

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden inebra a. N.

Ar. 76.

ebra, Mittwoch, den 21. September 1904.

17. Jahrgang.

Eine angebliche Times-Enttüllung.

Die Times' veröffentlichten mit großer Wichtigkeit einen langen Artikel, der darauf hinausläuft, es sei Deutschland nach langem vergeblichen Liebeswerben im Juli gelungen, mit Rußland ein festes Abereinommen bezüglich Ostasien abzuschließen. Die Times' warnen uns, der Artikel würde von einem außergewöhnlich wohlinformierten Korrespondenten her' und werde in politischen Kreisen großes Interesse erregen. Im Wirklichkeit enthält er gar nichts Neues, sondern trägt nur alle Vermutungen und Behauptungen zusammen, mit denen sich die deutschgerichte Presse während der letzten Monate amüßigt hat. Der Artikel ist wahrscheinlich ein Früher, um herauszufinden, wie weit die russisch-deutsche Annäherung, die man in London von Anfang an als natürliche Folge des Krieges erwartet hat, gelassen ist. Wenn es nebenbei gelingt, den japanischen Argwohn gegen Deutschland noch mehr zu schüren und das Band zwischen Rußland und Frankreich noch mehr zu lockern, so wird das den Hintermännern der Times' um so lieber sein.

Der Artikel beginnt mit der Bemerkung, die wichtigste Wirkung des Krieges in der internationalen Politik sei die Bemerkenswerte Annäherung zwischen Deutschland und Rußland. In allem, was Ostrien angeht, seien die Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin schon heute viel enger und intimer, als die zwischen Petersburg und Paris. Der deutsche Kaiser habe diese Politik eines engen Einvernehmens mit Rußland schon seit 1895 verfolgt, allerdings umsonst, bis ihm die Notlage, in die der Krieg Rußland versetzte, die erste Gelegenheit gegeben habe. Diese Politik ergebe dem Kaiser nötig einmal im dynamischen und konservativen Interesse und dann wird er überzeugt sein, daß in Ostasien die Interessen Deutschlands und Rußlands parallel laufen und daß Deutschland von einem Siege Rußlands alles zu hoffen und von seiner Niederlage alles zu fürchten habe. Der Artikel zählt dann alle die Dienste' auf, die Deutschland, damit er höchst wohlwollenden und elastischen Auslegung seiner Neutralitätspflichten' Rußland während des Krieges geleistet habe. Selbst das Märchen, die deutsche Regierung habe Rußland Torpedoböte verkauft, wird dabei wieder aufgedrückt. Das Resultat war, daß das von Deutschland erzielte feste Abereinommen zur Zeit, wo Mitte mit Rußland konvergenz, wirklich abgeschlossen wurde. Es wäre überflüssig anzunehmen, daß es ganz auf Ostrien beschränkt ist; aber das kann man sicher behaupten, daß es Rußland Deutschlands Unterstützung in den schließlichen Friedensunterhandlungen mit Japan sichert und Deutschland, was Rußland angeht, eine freie Hand für die Zukunft, um seinen Plan einer Westpolitik in der Linie des geginglichen Widerstandes in China durchzuführen — nämlich da, wo sie nur mit britischen Interessen in Berührung gerät. Es ist nämlich nach diesem 'außergewöhnlich wohlinformierten' Herrn 'die fixe Idee des Kaisers, daß in Ostasien das beste und größte Feld für die Ausdehnung deutschen Einflusses liegt!'

Der Artikel schließt mit folgenden Worten: 'In russischen Kreisen, in denen die alten Traditionen russisch-deutscher Freundschaft noch immer sehr stark sind — und einige der einflussreichsten Personen des Reiches gehören ihnen an —, wird offen der Hoffnung Ausdruck gegeben, die heutige Annäherung möge den Weg für eine Wiederbelebung der Beziehungen bahnen, die in den Tagen Alexander II. und Wilhelm I. zwischen den beiden Völkern herrschte. Das würde jedoch eine völlige Umwälzung der internationalen Beziehungen bedeuten, für die die Zeit reifer noch nicht gekommen ist, und man darf bezweifeln, daß Nikolaus II. bei keiner starken Ansicht in eine so völlige Umwälzung der Politik seines Vaters willigen würde. Dem deutschen Kaiser ist es aber jedenfalls gelungen, eine größere Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Rußland herzustellen, als es während der letzten 25 Jahre existierte. Diesen Ausführungen werden jeben-

falls offizielle Dementis folgen. Man hat aber nicht vergessen, daß Deutschland schon einmal einen Rußlandversicherungsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, dessen Geheimnis für Jahre bewahrt wurde, bis der alte Kanzler es selbst entüllte. Die Bedeutung der neuen Verpflichtungen, die Berlin und Petersburg eingegangen sind, übersteigt die des Bismarckschen Rußlandversicherungsvertrages ebensoviel, als die Tragweite der Westpolitik Wilhelm's II. über die der alten Bismarckschen Diplomatie hinausgeht.'

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Nach achtjähriger Pause haben die Japaner ihren Vormarsch wieder aufgenommen. Im Ostlich von Wladiwostok sind sie faste japanische Streitkräften, denen die Russen entsprechend starke Streitkräfte entgegenfanden.

Die Japaner haben wieder ein Aufsehen vor Port Arthur genommen und beginnen jetzt den Winterangriff. Petersburger Privatmeldungen zufolge sind die jüngst erlangenen Vorteile der Japaner vor Port Arthur weit bedeutender, als bisher angenommen worden ist. Der Korrespondent des New York Herald berichtet, General Stoffel habe die Bollwerke erhalten, die Festung im gegenwärtig erziehender Augenblicke zu übergeben.

Der japanische Gesandte in London, Komate Goshiki, äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber bezüglich der Kriegslage. Man irrte sich in der Annahme, Japan könne nicht so lange wie Rußland kämpfen. Der Krieg werde höchstens sechs Wochen dauern, aber das werde höchstens für Rußland schlimmer sein als für Japan, das diesen Krieg einzig und allein um seine Existenz führe. Die nächste Schlacht werde bei Wladiwostok ausgefochten werden, der Krieg werde auch während des Winters fortgeführt werden. Die Transportmittel der Japaner hätten in der letzten Zeit fast ausgenommen, und das erleichtere den Japanern den Marsch nachwärts an der Ostküste. Schließlich erhalte die Ostküste, die Senener hätten darauf berechnet, Port Arthur durch Sturm zu nehmen; sie würden die Festung durch Ausbungen zur Aufgabe zwingen; dadurch werde die Belagerung nachteilig beeinflusst. Außerdem werden durch die Genahme Port Arthurs 40 000 Mann für die Operationen im Norden frei werden; aber die Japaner brauchen sie dort nicht.

Das russische Ostsee-Geschwader soll nun erst in fünf bis sechs Wochen an die Küste von Korea nach Ostasien anreisen. Der Kommandant des Geschwaders, Admiral Wischinski, ist beabsichtigt zu reisen. Man rechnet daher damit, daß er durch den Admiral Wischen werde ersetzt werden.

Deutschland.

Der Kaiser ist, von Kabinen kommend, zum Jagdaufenthalt in Mominen eingetroffen. Fürst Herbert Bismarck, der die letzten Tage hindurch bettend gewesen war, ist am Sonntag vormittag in Friedrichshagen gestorben. Es sind bereits zahlreiche Teleogramme im Friedrichshagen Schloß eingegangen, darunter von Kaiser Wilhelm und dem König von England.

Die Reichsjustizkommission, wie die Sachverständigenvereinigung zur Überprüfung von Fragen der Währungsreform, den nächsten Monat zur Annahme der Bestimmungen über die Frage der Annahmestellen, ist beabsichtigt zu reisen. Man rechnet daher damit, daß er durch den Admiral Wischen werde ersetzt werden.

Die Krankenfürsorge der Hausgewerbetreibenden soll durch ein besonderes Reichsgesetz oder eine Novelle zu dem vorhandenen Krankenfürsorgegesetz demnächst geregelt werden. Zur Vorbereitung wurden überall Erhebungen veranstaltet, die vier Punkte umfassen. Es sollen die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen gesammelt werden. Die Zahl der Hausgewerbetreibenden ist festzustellen. Soweit möglich, sind die ärztlichen Honorare für die Behandlung der Hausgewerbetreibenden zu berechnen. Endlich ist festzustellen, ob über die Zahlung des Eintrittsgeldes von den Hausgewerbetreibenden bei den Kasernenverwaltungen Klage geführt werden ist. Für Rußland sind viele neue Entwürfe von Gesetzgebungen angehängen. Gemündlungen bereits in die Wege geleitet. Vor 1906 dürfte das neue Gesetz nicht zu gewärtigen sein.

Die Entschädigungskommission in Wladiwostok (Deutsch-Schwedens) ist in voller Tätigkeit. Zweimal wöchentlich werden Beschäftigungen abgehalten, in denen die eingekommenen Anmelbungen geprüft und nach Erledigung etwa noch erforderliche Erhebungen festgesetzt werden. Gemäß der Verfügungen des Reichskanzlers können bis zur Höhe von einer Million Mark gegeben werden. Da der Gesamtschaden an etwa sieben Millionen geschätzt ist, so werden die Vorkasse in Höhe von einem Sechstel der festgestellten Schadenssummen bewilligt. Die Anmelbungen sind ausschließlich auf Gewährung von Beihilfen gerichtet. Nur ein Vorläufigantrag ist eingegangen.

In Bremen trat am Sonntag der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zusammen.

Imn hat auch Italien seinen direkten Thronerben. Königin Elena hat in der Nacht zum Freitag einem Knaben das Leben gegeben, der als 'Gumberti, Prinz von Piemont' in



Königin Elena von Italien.

das Geburtsregister eingetragen wurde. Der bisher achtjährige Thron des Königspaares waren nur die Prinzessin Iolanda und Mariaba entlassen. In baltischen Kreisen macht es einen guten Eindruck, daß der Angehörige nicht den Titel eines 'Prinzen von Rom' erhielt. Im allgemeinen ist die Freude im Lande über die Geburt eines Thronerben groß.

König Viktor Emanuel hat anlässlich der Geburt des Thronerben eine Million Lire zu Gunsten der Altersversorgung der Arbeiter gegeben. Außerdem hat er für geringere Berglöhne eine Amnestie erlassen.

Spanien.

Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Maura war neuerdings in der Presse des Landes als wahrscheinlich bezeichnet worden. Diesen Gerüchten tritt eine der Bol. Anst. aus Madrid zugehende Mitteilung mit der Versicherung entgegen, daß diese Gerüchte als ganz unrichtig zu betrachten sei. Das Kabinett werde mit seinem gegenwärtigen Haupt in der anfangs Oktober zu eröffnenden Kammertagung wieder erscheinen, und es sei nach den bisher wahrnehmbaren Anzeichen durchaus keine Gestaltung der parlamentarischen Lage vorauszusetzen, die den Weiterbestand des Ministeriums bedrohen könnte.

Rußland.

Über eine finnländische Demonstration berichtet Mikael Bureau als Helfingfors: In der Universität ereignete sich am Dienstag bei der Feierlichkeit zur Eröffnung des Semesters ein Zwischenfall. Zwei Studenten verließen nach Beendigung der Rede des Rectors trotz des Verbotes des Lehrers in finnischer und schwedischer Sprache einen Protest gegen die Aussetzung mehrerer Universitätslehrer aus Finnland. Der Rektor und ein Teil der Lehrer verließen den Saal, während andre Lehrer und der größte Teil der Studenten daselbst ver-

Interaktionspreis

für die 14tägige Korpuszeit oder deren Raum 10 Pf. Resten von Preis 15 Pf.

Interate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

blieben. Gegen die beiden Studenten wird auf dem Disziplinarme vorzugehen.

Balkanstaaten.

Zur bevorstehenden Ordnung des Königs von Serbien wird mitgeteilt: Die Verhältnisse in Serbien gestalten sich in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung immer bedauerlicher; zwar kommt, daß König Peter es bisher nicht verstanden hat, Beihilfen im Maße zu gewähren, in dem allmählich der Glaube sich festsetzt hat, daß die Verschönerung in Belgrad in vollem Maße des Königs erfolgt sei. Die fürstliche schlechte Ernte hat überall die Überzeugung verbreitet, daß dies eine Folge des Königsrudes sei. Als Ausfluß dieser Stimmung gelangen an den König umschlüsselte Drohbriefe, und demzufolge werden selbst bei den eingeschärften Feindschaften die unangenehmsten Vorfallsmaßnahmen getroffen.

Italien.

Der amerikanische Konsul in Transvaal übermittelte dem Staatsdepartement eine Mitteilung 13 amerikanischer Neger, die um Erlaubnis der ihnen verweigerten zugehenden Rechte bitten und die Freiheit fordern, die sie unter der früheren Regierung genossen, die ihnen aber jetzt wegen ihrer Farbe verweigert werden. Sie bitten auf der Ebene nicht zweier Klasse fahren und bitten nicht auf dem Bürgerrecht gehen, von dem sie vornehmendfalls wie Vieh weggetrieben werden. Sie bitten kein Gehalt anzunehmen und müssen sich dieselbe Behandlung gefallen lassen wie die Eingeborenen. Das 'madde ihre Angeverhältnisse'. Der Konsul bewirkt an der Mitteilung, daß alle darin enthaltenen Angaben zutreffen, daß die farbigen jedoch nicht so behandelt werden, wie sie verdienen. Die Neger ebenso behandelt werden wie in den amerikanischen Südstaaten.

Witla.

Der amerikanische Konsul in Transvaal übermittelte dem Staatsdepartement eine Mitteilung 13 amerikanischer Neger, die um Erlaubnis der ihnen verweigerten zugehenden Rechte bitten und die Freiheit fordern, die sie unter der früheren Regierung genossen, die ihnen aber jetzt wegen ihrer Farbe verweigert werden. Sie bitten auf der Ebene nicht zweier Klasse fahren und bitten nicht auf dem Bürgerrecht gehen, von dem sie vornehmendfalls wie Vieh weggetrieben werden. Sie bitten kein Gehalt anzunehmen und müssen sich dieselbe Behandlung gefallen lassen wie die Eingeborenen. Das 'madde ihre Angeverhältnisse'. Der Konsul bewirkt an der Mitteilung, daß alle darin enthaltenen Angaben zutreffen, daß die farbigen jedoch nicht so behandelt werden, wie sie verdienen. Die Neger ebenso behandelt werden wie in den amerikanischen Südstaaten.

Bittere Wahrheiten für Rußland.

Der russische Bischof Amosow, der lange Zeit in Dalmat gelebt hat, veröffentlichte dieser Tage in einem kirchlichen Blatte einen Aufsatz voll bitterer Bismarck und aufrichtiger Trauer über das kühnliche Treiben der Machthaber und ihrer Sippe im fernem Osten.

Als ich in Dalmat lebe', schreibt der Bischof mit anerkennenswerter Offenheit, 'wunderle ich mich mit Trauer im Herzen über die Sorglosigkeit und Schlemmerei, die noch am Vorabend des Krieges dort herrschte. Es schien, als ob die Leute im fernem Osten sich nur nicht fürchteten und bereit waren, dem Feinde tapfer zu begegnen. Allein die ernten verhängnisvollen Schiffe aus lohringenden Geschäften verließen sie in unbedauerlicher Angst, alle verlassen den Hof und ließen kaum die Alm den schwimmenden Mut und die Geistesgegenwart der Gimboren Dalmats zu sehen, verließen sie wiederholt, sie zur Anbahn und zur Ruhe zu mahnen. Meine Sinne fande jedoch wenig Gehör. Kaum verurteilten die Geschäfte, so irrte das Volk wieder in die pfenniklichen Käufer. Ein schreckliches Bild blüht mir im Gedächtnis. In dem Tage, wo die Geisen der auf dem Meerentdeckten 'Genoffi' umgenommenen Seeleute nach und unbekannt fahnenweise auf einflussigen Karren lagen, prangten überall auf den Straßenplakate, die das Publikum zu Tanzenvergnügen einluden.

Auf einbringlichen Wunsch der Zivil- und Militärbehörden reiste ich alsbald nach Ghardin. Hier wurde ich durch die Eitelkeit der russischen Oströberrückung auf das tiefste empört. Der Hof, der die Straßen bedeckte, harmonierte vollkommen mit der fittlichen Verkommenheit der Stadtbewohner. Es war nicht möglich, auf die Straße hinauszutreten, ohne auf Beintrümme zu stoßen und die widerlichsten Schimpfwörter zu vernahmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die letzten Gezeiten im fernem Osten durch die traurigen Zustände in diesem euerterten Teile des russischen Reiches verursacht wurde. Wir können nicht verheimlichen, daß wir dank untrer Desorganisation durch die Ereignisse überall und zu schmerzlichen Opfern gewonnen worden sind. Es ist und kann möglich, so befreiten, daß der Bericht der besten Oströberrückung nur durch unsere Sorglosigkeit und untrer Eigenblinde verursacht wurde und daß wir nur mit Happerlot einem zweiten Sebastopol entgegen fänden.

Die große Armee japanischer Dinnen, der 'Geißas', die mit großer Sorgfalt und Umficht vom russischen Gebiet entfernt werden

Da sprangen zwei andre Japaner auf vom Boden und verschwand im Dunkel.

Gerichtshalle.

Dortmund. Die hiesige Strafkammer beurteilte zwei Vergleiche, die bei einem Brande in ihrer Gegend als Feuerstreich, die Schlichte geschlichtet und so die Bestrafung vermindert, zu acht bzw. neun Monat Gefängnis.

Frankfurt. Der frühere Forscher Trautwein wurde, der sich am Donnerstag und Freitag vor dem Obertribunal gegen Weins in einem Fall und Mißhandlung Untergeben in 14 Fällen zu verurtheilt hatte, hat mit seiner Berufung Erfolg gehabt. Er war am 30. Juli vom Kriegsgericht zu 1 Jahr bei Tage Zuchthaus, Entziehung aus dem Heere und 2 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das Obertribunal erkannte am Freitag: Der Berufung des Angeklagten wird teilweise stattgegeben, er wird von der Anklage des Weins des Verstoßes und von wegen Mißhandlung in vier Fällen zu 14 Tagen Zuchthaus verurteilt, welcher durch die Unterlassungspflicht verdrängt ist.

Wien. Die hiesige Strafkammer beurteilte den Hauptmann v. S. wegen des Tots am Fronstein zu einem Monat Gefängnis, weil er zwei Polizeibeamte, die bei ihm wegen nicht bezahlter Steuern pfänden wollten, beleidigte und mit einem Revolver bedrohte.

Aus der Woche.

Das eine deutsche Begegnung bei einem sozialdemokratischen Fühler Junks nicht und findet, ist das hervorzuheben. Normal in der Mäure Ume von Koburg, der Abgeordnete Dr. Sidelum in Wilmersdorf bei Berlin hatte der Begegnung nach ihrer Rückkehr aus dem Exil die erste Freisprüche geboten; von ihm aus ist die Freisprüche nach Paris entkommen, wo sie sich täglich wieder. Sie fielen nach Ansprüche an ihren Gatten und an ihren Vater, aber kamen nicht zustande, daß sie ihren Geliebten zurück. Die Begegnung wird also, wenn sie ihre Freiheit genießen will, entweder darauf bedacht sein müssen, sich selber etwas zu erwerben, oder sie wird auf die Mühseligkeit fremder angewiesen sein; ein öffentliches Interesse an ihr liegt fernher nicht vor; es mühte denn abweichungsfähig irgend einen Stand einnehmen, der sich an ihre Person knüpft. — Wie in den vorerwähnten Fälle die öffentliche Aufmerksamkeit abhebt, so ist dies auch bei den beiden Kriegen der Fall, die gegenwärtig „oben“. Aus Deutsch-Südwestafrika kommen und kommen viele Nachrichten; der Sieg am Waterberg soll nun gar kein Sieg, sondern ein großer Mißerfolg gewesen sein. Man kann's von hier aus nicht beurteilen; soviel aber scheint festzustellen, für die bisher verlaufenen 70 Millionen Mark ist das Ergebnis ein höchst dünnes. Nachrichten haben auch die Russen keine Ursache mit ihrem Kriegesgegenstand zu zufrieden zu sein. Gegenwärtig scheint ja in der Menschheit, unter allen Wipfel ist auch; aber vielleicht ist dies auch nur vor; denn die Japaner haben bisher vor ihrem Vorgehen nie viel Aufhebens gemacht; wer weiß, was sich vorbereitet. Die Russen-generale renommieren nicht, aber sie verstehen nicht zu sagen. Nach seinen ersten Schritten bei Kuropatkin lächelnd zu verstehen gegeben, das hätte er vorausgesehen, das mußte so kommen; aber erst den September, abwarten, — man werde sich wundern! Am 1. den September neigt sich bereits wieder seinen Ende zu, aber kein Mensch dürfte sich über den Ausgang der Schlacht bei Manchu genaugen haben. Wahrscheinlich wird die Niederlage eines großen Heeres, das mit absoluter Gewißheit den völligen Kampferfolg der Japaner prognostiziert hatte. Eine ständige Annahme von den russischen Generalen nach Stoffel, der Botschafter von Port Arthur. Seine Untersuchungen sind hoffnungslos; er sieht auf einem verlorenen Posten. Während die ihm belagerten Japaner ihren Weg an Mannschaften, Munition, Lebensmitteln und Futtermitteln leicht ersetzen können, droht ihnen langsame Hungers, Mangers und Munitionsmangel. Die Belagerung des Hafens durch die Japaner ist

jetzt eine völlige und wenn vielleicht auch ab und zu eine glänzende Dignität nachschickende die (Lob) durchdringt, so kann das auch das höchste Schicksal der hebräischen Völker nicht abwenden. Der fürchterliche Krieg hat den Japaner, daß er nicht allmählich ist, daß sich immer selbstherrlichen Willen ein andrer, festerer entgegenstellt. Und das ist für die ruhige Weiterentwicklung Europas ein großes Glück. Ein gerechtes Mißland hätte den stillenfortschritt meines Erdteils um ein Jahrzehnt zurückgeworfen, ein nichtbegreifliches Aufstehen dort auf, in europäischen Staaten die erste Geige zu spielen. — Neht dem Präz. v. Wilmersdorf ist auch Fritz Herber Mißland erkannt und zwar so ernstlich, daß sowohl der Kaiser wie auch König Eduard sich täglich telegraphisch Bericht über sein Befinden erlassen lassen. Fritz Herber teilt das allgemeine Schicksal der Völker beider Welt. Das Volk glaubt sich beschützt, von ihnen ebensolche verstanden zu haben als von ihren Vätern; Fritz Herber hat es nur infolgedessen, daß man sich schon früher überlegen konnte, als man sich nunmehr ungerade ist. Der Karolinenreiter und der Konflikt mit dem „Halbinseln“ Schweiz bilden die Erinnerungen an seine aktive diplomatische Laufbahn. Sein Vater hatte seinerzeit Mühe genug, die Dinge wieder einzuräumen. — Der Kaiser teilt Fritz Herber mit: Wie er für den Gatten des Prinzen ihrem Lande, so hat die Königin Elena ihrem Lande einen Tronenerben geschenkt, worüber natürlich die Fremde gebührend grenzenlos sein soll. Nun ist „auf Willkomm“ an der Reihe!

Die Tibetener in neuem Lichte.

h. Melles auch der politische Erfolg der englischen Mission nach Lhasa sein mag, die eine Folge wird sie jedenfalls haben, das unsere Kenntnis des bisher so geheimnisvollen Landes und seiner Bewohner eine wertvolle Bereicherung erhält. So erkennen und die Tibetener in der Schilderung des ausgezeichneten Berichterstatters Edmund Gardner, der das englische Heer auf dem Himalaya begleitet, doch in einem neuen Lichte; gegen den Vorwurf der Barbarei, den man ihnen so oft gemacht, nimmt er sie entgegen in Schutz. Jede Begegnung vor der Grenze bis nach Lhasa, so führt er aus, enthält Sinnbilder der Reue. Dämonen sind an die Felsen gemalt, Inchriften an den Wänden, Gebetsfäden verlaufen den Felsen der heiligen Männer gegen den Himmel der Fremden. Die Lamas haben schon lange vorher gewußt, daß Fremde die verflochtenen Beiräte ihrer Zeitgenossen betreten würden. Vor vielen hundert Jahren hat ein buddhistischer Heiliger, Ma-long-Lun-Ten ein Buch der Prophezeiung geschrieben, das man noch heute in jedem Buchladen von Lhasa kaufen kann. Darin laßt er voraus, daß Tibet von der Billigung (Sinn) des Heiligen und auch noch werden würde, das man werde alle wahrnehmen, so den „Gang Schambula“, dem „nördlichen Paradies“, fländen und der Buddhismus würde im Lande vertrieben werden. Nun glauben die Lamas, die Prophezeiung werde jetzt erfüllt durch das Vordringen der Engländer bis nach Lhasa und daß ihre Religion untergehen werde durch fremde Götter. Der Dalai Lama, so glauben sie, wird sterben, nicht durch Gewalt, aber Krankheit, sondern durch eine überirdische Veranlassung, weil sein Geist abberufen werden, um in andern Formen und Gestalten weiterzuleben, da er sein Volk nicht länger behüten noch sein bis jetzt unentbehrliches Segelium vor der Verleugung durch unheimliche Freier belächeln würde. Die Tibetener sind nicht der wilde barbarische Volkstamm, als den man sie lange gehalten. Sie haben eine große, wenn auch primitiv in mittelalterlichen Formen entwickelte Kultur. Das Land wird durch ein feudales System regiert. Die Mönche sind die Oberherren, die Bauern ihre Vasallen sind und Sklaven; doch werden die Armen nicht bedrückt und getödtet. Sie arbeiten gern und ohne Zwang für ihre geliebten Herren, denen ihre höchste Verehrung bringenden. Sie sind nicht unglücklich, obwohl sie nicht an ein Objekt von ihrem irdischen Erwerb der Kirche spenden. Doch muß man dabei in Betracht

ziehen, daß jede Familie wenigstens ein Mitglied der großen Zahl der Priester stellt, so daß man, wenn man den Mönchen vorwirft, sie lagerten das Land aus, zugleich auch daran denken muß, daß die Lamas nicht bei jeder ihrer bevorzugen Klasse sind, wie die Priester, die unter dem Joch der Patriarchen stehen, sondern daß es Menschen sind, die für Verdienste, für Blut von ihrem Blute arbeiten. Kein Zweifel, die Lamas benutzen ihre geistige Übermacht, um einen entscheidenden Einfluß auf die jetzige Art der Regierung auszuüben; und wenn sie von ihrer Religion sprechen, die zu Frieden, zu Gerechtigkeit und Wohlstand von den Völkern führen, dann lauten häufiglich im Hintergrund der Gebete, daß durch die fremden Götter sie halb der Schleier von all ihren Geheimnissen gerissen werden würde, daß das gestohlene Zeitalter der Verunft naht und daß auch die dienende Klasse allmählich den Göttern nachtragen werde, aus denen sie sich für die Priester opfert. Doch gegenwärtig, nach dem Zusammenstoß eines gebildeten Geschlechtes und einer Kultur, die der unferes Mittelalters veranlagt ist. Davon zeigen nicht nur ihre Regierungsformen, die Institution und Zauberei, die Beschwerden und Gottesurteile durch Feuer und Lösche die, die bei ihnen herrschen, sondern ihr ganzes tägliches Leben. Voranrang und Rücksichtigkeit werden sich gegen die Wissenschaft und Freiheit, die in ihre eifernden, den höchsten Grenzen in ihre fest verschlossenen Tore freigeht, einbringen. So wird dann auch dieses letzte Märchenland, in dem sich das romantische Leben des Mittelalters erhalten hatte, dem modernen Leben erschlossen werden.

Sardou und der Scharfrichter.

Der Tod des ehemaligen Scharfrichters Oberleutnant der Pariser Mairien Veranlassung, alle Scharfrichterergötzen zu erschaffen. Von besonderem Interesse ist das, was einmal dem Dramatiker Sardou mit einer Scharfrichter, dem berühmten Scharfrichter, der in der H. P. erinnert, mit behandeln. Hier die Geschichte der französischen Revolution, und in dem Vertrauen, sich auf die geringsten Einzelheiten der Revolutionsgeschichte genau zu informieren, sah er eines Tages den Gussfuß, die alte Guillotine anzusehen, und zwar bei der Arbeit. Er wohnte also der Einrichtung des Pariser Scharfrichters, der mit wie als hervorragender Gast von dem Scharfrichter besonders ausgezeichnet. Monsieur de Paris“ erklärte hier bei unheimlicher Beschäftigung den Mechanismus der Schindmaschine und machte ihn stolz mit einer Neuerung bekannt, die er selbst eingeführt hatte und die das von der Scharfrichterzeit kommende Fallbeil wesentlich vereinfachte. Wählich hat sich der Dichter, der sich zu dem Scharfrichter, der die Scharfrichter ergötzen, und heraus die ein scharfgelegener Mann. Obwohl er schon manchen sensationelleren Theaterlauf erlebt hatte, prallte Sardou doch einseitig zurück. Der Scharfrichter aber beruhigte ihn mit den Worten: „Keine Furcht, Herr Sardou, es ist nur meine Frau, die Männerkleidung angelegt hat; sie wollte auch einmal eine Hinrichtung beobachten, und damit sie in der ersten Woche“; sie, letzte ich sie in den Koch.“ Sardou reichte als galanter Mann der „Frau Scharfrichter“ die Hand und unterhielt sich mit ihr. Da rief von der Spitze der Maschine herab eine Stimme: „Guten Abend, Herr Sardou!“ Sardou war jetzt an Fallbeil-Überreichungen schon so gewöhnt, daß er mechanisch „Guten Abend“ erwiderte. Sie kamen nicht zurück, die „Frau Scharfrichter“ fuhr die Stimme fort, die der Dichter für die des toten Troppmann hielt; ich kenne Sie aber, denn ich sehe Sie jeden Abend.“ — „Wo denn?“ — „Im Theater. Ich bin dort nämlich Musikant; ich habe aber als Familienvater, von dem, was ich dort verdienen, nicht leben kann, suche ich ein Hinrichtungsspiel zu spielen, indem ich an die Guillotine arbeite.“ Kopfsteilung ging Sardou von bannen und dachte darüber nach, wie ver-

füßere Mädchen ein einziger Mensch der dienen kann.

Die Pflege des Ohres.

Die immer noch von vielen, selbst gebildeten Menschen über Gebühr vernachlässigt wird, während die Wiener Halbmonatsschrift „Luz“ folgende treffliche Ausführungen: Auf die Pflege des Ohres muß schon beim Säugling Wert gelegt werden. Jede Erklärung ist sorgfältig fern zu halten; beim Baby darf man nie Wasser in die Ohren und in die Nase kommen lassen. Durch einen Schuppenfaden sehr leicht die Ohrtrümmer, ein Verbindungsband zwischen dem Ohrtrümmern und dem Mastoideingange und der Eintritt der Luft zum Innern des Ohres unmöglich gemacht werden; insofern dessen kann leicht Entzündung eintreten. Man darf deshalb Säuglinge niemals von Personen küssen lassen, die an Schuppen leiden; es ist überhaupt auch sonst empfehlenswert, die Angehörigen vieler Menschen, ein Kind, das sie küssen, gleich zu küssen, auf einbindungslicht zu beobachten, denn durch den Kuss können leicht Krankheiten übertragen werden. Wenn das Kind gebadet wird, so muß man sorgfältig die Ohren abtrocknen, weil sonst Hautentzündungen entstehen können. Das beste Mittel, um die gegen Ohrschmerzen zu schützen, ist eine allgemeine Abkühlung des ganzen Körpers und man weiß, einen solchen Schutz nicht einzu, wie es häufig in allen großen und selbst angebrachter Fälle geschieht, durch Abkühlung von Blute in die Ohren. Im Gegenteil, dadurch werden dieselben höchstens noch empfindlicher gegen Wärmeeinflüsse werden. Die Reinigung des Ohres darf nur mit einem weichen Sandwich geschehen. Ohrstöpsel und Nasenabdeln hat dagegen höchst gefährliche Instrumente, die leicht Verletzungen des Trommelfells herbeiführen können. Das Vorhinein zur Anbringung von Öhringen ist eine sehr unvernünftige Lausheit, die eigentlich in unserm modernen Zeitalter nicht mehr zu verbreitet sein sollte. Auch der alte Aberglaube, daß das Tragen von Öhringen vor Krankheiten bewahrt, ist heute noch allzu viel verbreitet. Eine große Gefahr für die Gesundheit der Ohren bilden die oft als Nahrungsmittel benutzten Öhrseigen. Es ist nicht selten vorgekommen, daß dadurch das Trommelfell getrennt wurde, das eine Entzündung des Gehörorgans und dauernde Taubheit die Folge waren. Auch das Einstecken in die Ohren kann leicht ein Plagen des Trommelfells herbeiführen; überhaupt schädlichen Harle Schallendrüse das Gehör, besonders wenn sie ganz unvernünftig eintreten. Gelangt einmal ein Fremdkörper in den Gehörgang, so ist es am besten, sich gleich an einen Arzt zu wenden und nicht von unversierter Hand Gefährungsversuche machen zu lassen.

Buntes Allerlei.

Einem New Yorker Richter wurde kürzlich ein harter Vorwurf der Beschuldigung vorgeworfen, einen hübschen Brief in die Kasse seines Arbeitsstuhls gefahren zu haben. „Wurde ich denn nicht, mein Sohn“, sagte der Richter dem Kläger, „das gefundene Briefchen, wenn Sie mir bringen.“ „Wah, Herr Richter“, sagte der Schwärze nachdenklich, „ich mußte wirklich nicht, daß mein Herr das Geld geflohen hätte.“

Verkehrte Welt. Patient: „Glauben Sie, daß ich Ihre Heilung oder wenigstens Abänderung finden werde?“ — Sanatoriumbesitzer (angelsichtiger Art): „Ich kann Ihnen nur versichern, Ihr Leiden ist für meine Kur wie geschaffen.“

Ein Schmeißer. „Ich weiß nicht, was das ist, wenn ich des Abends nicht noch käufe esse, so kann ich nicht schlafen.“ — „Um —“ — „Ich mir ist das Gegenteil der Fall, wenn ich schlafte, kann ich keinen Käse essen!“

Ein Gelehrter. „Sie: „Du kommst so spät nach Hause und unterhält dich noch, zu lachen.“ — Er: „Aber nur aus Freude, daß wieder aufsteht!“

absticht und das Klagen der Goldstücke vernimmt. Für den Augenblick war aber der Bankier gerettet, ohne daß selbst die Gesellschaft eine Abmahnung von der drohenden Insolvenz gehört hätte.

Obwohl es nun durch die Verhältnisse bedingt gewesen wäre, das Palais in der Behrensstraße anzugehen und den Luxus erheblich herabzusetzen, so blieb es doch hierin beim alten. Ein Einkünfteausgleich kam nicht und durfte man auch nicht denken, um der Welt, um der Gesellschaft willen; und wenn auch die Eltern sich dazu bestimmen hätten, so würde sich doch ihre Tochter niemals an die Einsicht aufgeschlossen haben, doch jedoch notwendig und geboten sei. Als sie dem Vater die Rechnungen vorlegte und derselbe voller Bewunderung über ihre maßlose Verschwendung anstarrte: „Du wirst mich noch am machen!“ — Da ladte sie ihm bellend ins Gesicht und entgegnete: „Der Papa, welche Parodie! Ich dich am machen.“ Willst du denn, ich soll wie eine Bettlerin gefehlet gehen?

Niemals hatte es Wechselbilder empfunden, als in diesem Augenblick, welche getreue Mitarbeiterin er an dieser Tochter gehabt hatte. Sie und Bruno verstanden es vortrefflich, das Geld mit vollen Händen auf die Straße zu werfen; aber ihr Vater, selbst noch noch eine gewisse Besorgnis, daß wenn ab er sich früher zum Vater wurde, das ging im Grunde genommen seinen Anteil nichts an. Abwärts kümmerte sich Bruno nicht um geringen um den Stand seines Vermögens, das ja seine Meinung nach unerschöpflich war, und

ein Zweifel an der Solvenz und dem Reichtum des Hauses Wechsel war ihm noch nie gekommen; er so wenig als Silba hatten Kenntnis von der wahren Lage der Dinge.

Bruno hatte, obwohl es ihm nicht an Freude entging, aber bei jeder Gelegenheit nicht vergessen können. Das schöne, stolze Mädchen mit dem unruhigen Wesen erschien diesem blaffen Genussesmenschen zu begehrenswert, als daß er sie so leicht aufzugeben vermochte. Seiner Bemühungen war es denn auch bald gelungen, ihre Wohnung zu erschließen, aber er hatte beschaffen, seine Laktin zu ändern, den Namen zu ändern, um so vieldeutiger über das Ziel zu erreichen.

So machte er sich eines Nachmittags auf den Weg nach der Tarnstraße. Unter dem Vorwande, ein möbliertes Zimmer zu suchen, wollte er das Terrain rekonstruieren; es war ja möglich, daß Hedwigs Mutter ein Zimmer zu vermieten hatte, oder er traf das Mädchen dabei, was ihm noch angenehmer gewesen wäre.

Er hatte bald das Haus gefunden und blieb vor demselben stehen, die ausgefallenen Zettel beschichtigend; dann, als habe er etwas besonders Angenehmes und Passendes entdeckt, beizart er mit hoffnungsvollem Lächeln den Hausflur.

Der dem Vortrater er noch einen prüfenden Blick nach den oberen Treppentritten des Hintergebüdes und erstieg nun schnell die Treppen.

An der letzten Treppe lag er die Glode, die sehr und vernünftig erdnie, aber es kam niemand, ihm zu öffnen, und auch als er nach einer Weile zum zweiten Male die Klingel in

Bewegung setzte, ergabte er keinen besseren Erfolg; es blieb totentstimm hinter der Tür. Ungebulbig rief er jetzt an dem Klingelknopf, das es gellend durch das Haus schalle, und wollte sich, da auch dieser Rärm kein Metall hatte, mit einem entsetzten, als eine bessere Stimme ihm rief: „Da ist niemand an Haus, mein werter Herr! Und es ist darum ganz überflüssig, daß Sie den Leuten die Klingel verberthen.“

Bruno sah betroffen und zugleich unangenehm bekräftigt durch die Zurechtweisung, die in den letzten Worten lag, in die Höhe und gewahrte am oberen Ende der Bodentreppe einen in einem dunklen Mantel verpackten Mann, in einem gestirnten Schlafrock und mit einer langen Pfeife. Die groteske Erscheinung dieses Mannes mit dem roten aufgebundenen Gesicht schien wenig vertrauenswürdig, und der Student wollte auch, ohne denselben einer Antwort zu würdigen, den Schauspiel verlassen, als ihn die Frage an die Stelle brachte:

„Wolltlich kann ich Ihnen mit einer Auskunft dienen, was wünschen Sie denn von meinem Schwelger?“

„Wah! hier Ihre Schwester?“

„Wah! mein Herr,“ war die in wahrerem Tone gegebene Antwort. „Ich bin Rudolf Grabow, Bruder der Witwe Bordow.“

Bruno überlegte schnell. Wohl dieser Mensch mit dem unruhigen Gesichtsausdruck war der Onkel des Hedwigs? Ruhs Gewohnheit, dieses Onkels, dachte der junge Mann, und eine vorzügliche Empfehlung für die Familie. Ob er sich demselben entdeckte? Der sah nicht danach aus, als würde er gleich in stilliger Enttäufung

gegen ihn losmettern. Kurz entschlossen sagte er: „Zu Ihrer Frau Schwester, mein Herr, wollte ich eigentlich nicht, sondern —“ er trat mit einem willigen Lächeln ab und legte die Hand ans Herz.

„Aha, ich verstehe!“ Und seinen Schlafrock unmerklich, Herz Rudolf Grabow mit der Würde eines Königs in die Höhe hob und blieb mit abemessener Bedenkung vor dem Studenten stehen. „Ich verstehe, verzeih Herr, Sie wünschen meine Nichte zu sprechen.“

„Sie haben es eraten.“

„Ein breites Lächeln überzog Onkel Rudolf's Gesicht, während er mit feillichem Blick die letzte Entscheidung über sich und oben bis unten musterte. „Und es ist, was Sie wohl garricht so besonders ermuntert gewesen, die Mutter angetroffen zu haben?“ hoptete er.

„Ich kann es nicht leugnen, daß mir die Gegenwart des Fräuleins bezeichnend lieber ist.“ gab er in demselben Tone zu.

Rudolf Grabow lachte, das es durch das stille Haus schalle. „Sie haben eine unpassende Beziehung gewählt, lieber Herr.“ sprach er dann, „meine Nichte ist nur noch des Abends zu Hause.“

„Ich weiß das sehr wohl, glaube aber, daß vielleicht ihre Nichte.“

„Gestatten Sie mir eine Frage,“ unterbrach ihn der Onkel Hedwigs, „sind Sie der Herr, den ein Zufall mit meiner Nichte auf der Straße bekannt werden ließ?“



Vermischtes.

Nebra, 20. September. Sonntag und Montag hielt die hiesige Schützen-Gesellschaft ihr letztes diesjähriges Schießen, das hunte Scheibenschießen, ab. Am Sonntag nachmittags konzertierte die hiesige Stadtpfarrkapelle, am beiden Abenden fand Ball statt, der die Schützenbrüder und Gäste lange in fröhlichster Stimmung vereinigte. Die Würde des Scheibensönigs erlangt der Schütze Herr Bädermeister Otto Berthold.

den Höhenlagen Thüringens und des Harzes wird sogar schon das erste Eis gemeldet. Das Jahr scheint demnach seinem extremen Charakter treu bleiben zu wollen. Sobald die Sonne verschwunden, fehlt auch die Wärme, und zu voller Beaglichkeit, wenigstens abends und morgens, ist bereits ein geheiztes Zimmer erforderlich. Zeitig genug. Hoffentlich erleidet die Kälteperiode öftere Unterbrechungen als die Hitze des Sommers.

Ueina, 17. September. Heute nachmittags brannte an der Straße nach Mücheln ein großer Fajerdiemen des Rittergutes nieder. Das Feuer

oll durch spielende Kinder verursacht worden sein. Der Diemen ist bei der Sojetität mit 15000 Mark versichert.

Höfleben. Das neue 3 Kilometer lange Bahnanfslugeleise vom Kolischbach zur Unkeubahn konnte Donnerstag in Betrieb genommen werden.

Naumburg, 17. September. Der Guckensmarkt wird nunmehr bald sein Ende erreicht haben, denn heute morgen waren unsere Fluren mit Reis belegt. Die Fährbrat an Pfefferzucker, der Tagelohr kostete 6 Mk. bis 6,50 Mk., hatte schon heute erheblich nachgelassen. Etwas

Krüppel- und gute Ware war gleichfalls noch vorhanden.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan hat, wie die bei Amortissima Zeitung, Frankfurt a. M. (Zwei-Nachrichten) insolge mehrerer Anfragen erklärt, einen Einfluß auf den Ehehandel bis jetzt nicht zur Folge. Der rühmlichst bekannte „Wehmer'sche“ 1904er Urtheil wie letzter ertheilt.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung verschiedener städtischer Ackerparzellen, als hinter den Kirchgarten, hinter den Scheunen, hinter den Gottesacker und hinter den Ankergarten auf weitere 6 Jahre, ist Termin auf

Mittwoch, den 21. September 1904, nachmittags 5 Uhr festgesetzt, wozu Pachtstiller eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Sammelpfad hinter dem Kirchgarten. Nebra, den 14. September 1904, Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Die auf dem städtischen Kuhberge, am Kottenhahn'schen Acker lagernden 27 Haufen Kirchbaumholz sollen am

Donnerstag, den 22. September 1904, nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufstiller werden hierzu eingeladen. Nebra, den 14. September 1904, Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Die Türen der Leichenhalle, Tore am alten und neuen Gottesacker, Schultor und Tor am Matscheller, sollen neu gefirnisch werden.

Wir ersuchen ergebenst, Angebote innerhalb 3 Tagen verschlossen an uns einzureichen. Nebra, den 17. September 1904, Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Die bereits am 9. Juli 1840 angeordnete Haus-Kollekte zum Besten des Vereins für Besserung entlassener Strafgefangener, sowie der städtisch verwahrlosten Unmündigen wird in den nächsten Tagen durch den Polizei-Sergt. Meyer abgehalten werden.

Wir ersuchen die Bürgerchaft, wie bisher, so auch in diesem Jahre nach Kräften beizutreten, und bemerken, daß der Ertrag in der Hauptsache dem Gärtnershaus zu Gute kommt. Nebra, den 19. September 1904, Der Magistrat. Strauch.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag, den 20. September 1904, abends 8 1/2 Uhr.

Vorlagen:

- 1) Richtigkeitsklärung der Gemeindeväckerliste.
- 2) Prüfung und ev. Einlösung der Sparkastenrechnung für 1903.

Der Stadtverordnetenvorsitzer Waldemar Kabisch.



Central-Verkaufs-Genossenschaft
Rheingauer Winzervereine e. G. m. b. H.
Garantiert
naturelle Weine.

Dieses vom Winger als ungeschwefeltes Traube zur Genossenschaftlicher gebracht und dort unter steter Aufsicht des Vorstandes geteilt und gepreßt. Ein Wein für Gefunde, ein reichliches Stärkungsmittel für Kranke und Konvalaskenten. In Originalabfüllungen Weinverkauf für Provinz Sachsen und Herzogtum Anhalt bei **L. Schumanns, Weinhandlung, Magdeburg**

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zeichungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vortzlichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroufen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Konsum-Verein Querfurt und Umgegend.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß die Markenkarten und Marken in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober in unserem Geschäftslotale abzuliefern sind.

Der Vorstand.

Große Auktion.

Auf Klostergut Memleben verlaufe ich auftragsgemäß tote- und wegzugshalber öffentlich und meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

Dienstag, den 27. September 1904, von früh 9 Uhr ab

folgende Gegenstände:
eine Herren-, Damen-, Salon- und Speisezimmer-richtigung, bestehend in: Sofa mit Sessel, Tisch, Stühlen, Vertikow, Truemaß, Herren- und Damenschreibstisch, Bücher- und essener Geldschrank, Leuchtern, Porzellan, Glaswaren, Silber, Kupfer, Messing, Zinnwaren, Kronleuchter, Gänge- und Tischlampen, Kullentischen, Gemälden, Kleiderkämmern und einem Klavier;

Mittwoch, den 28. September 1904, von früh 9 Uhr ab:

Wäsche und Kleiderhäufe, Nähtische, Kommoden, Wäschstische mit Marmorplatten, Wäschformmode mit Spiegel, französische und andere Bettstellen mit Matratzen, Federn und Federbetten, bunte und weiße Bettüberzüge sowie Herren- und Damenwäsche und Garderobe;

Donnerstag, den 29. September 1904, von früh 9 Uhr ab:

ein vollständiges Porzellaninventar, Schalen, Wein-, Bier- und Wasserläufer und mehrere Flaschen Rot- und Weißweine und dergl. mehr.

Die Sachen sind gebraucht und noch in sehr gutem Zustande. Beschichtigung von 8 Uhr ab. Wiehe, den 15. September 1904.

Glass.

vereidigt Auktionator.

Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 211. Lotterie bringe in Erinnerung.

Waldemar Kabisch.

Preussische Lotterie - Lose, 1/2, 1/2 und 1/4 Abkante, sind noch zu haben bei **Waldemar Kabisch.**

Kupfervitriol

zum Weizen anmachen empfiehlt billigst **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Chaisenwagen

Ein noch in gutem Zustande befindlicher steht billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Bierhalle zu Nebra.**



Nach dem **Urteil** des Reichsgerichts v. 9. 2. 03

darf nur **van den Bergh's** Margarine-Gesellschaft frisches Eigelb bei der Herstellung von Margarine verwenden. Daher ist

Vitello

der einzige konkurrenzlose vollwertige Butter-Ersatz. Stets frisch überall.

Fahrräder von 75 Mark an mit Garantie liefert **Schulze, Naumburg a. S., Marienstr. 29.**

Turnverein Nebra.

Sonntag, den 25. Septbr., findet unter diesjähriges **Abturnen** und Kistenabschiedsball im Saale des „Preussischen Hofes“ statt. Nachmittags 3 Uhr **Turnen** verbunden mit **Konzert**. Abends Ball u. Aufführung eines **Deigens**. Freunde und Gönner werden hierzu eingeladen. **Der Vorstand.** Tageskarten haben abends Gültigkeit.

Berliner Tageblatt

mit feinen 6 wertvollen Separat-Beiblättern:

- Zeitgeist** wissenschaftliche und realistische Zeitschrift (Montag).
- Technische Rundschau** Fachschrift (Mittwoch).
- Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen- & Chronik (Donnerstag).

- WK** farbige illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag).
- Haus Hof Garten** illustrierte Wochen-schrift (Sonntags).
- Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen- & Chronik (Sonntag).

Der Pojaz von Karl Emil Franzos

Dieses hervorragende hinterlassene Werk des alsunruh heimgegangenen Dichters wird in allen Gesellschaftsklassen begeisterte Aufnahme finden. **Bezugspreis: Vierteljährlich 5,75 Mark, monatlich 1,92 Mark** bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

93000 Abonnenten

Behandlung dämpfiger Pferde.

Die Dämpfigkeit ist bekanntlich eine ziemlich häufig vorkommende Pferdekrankheit, die sich vom anatomischen Standpunkte durch Zerreißung einer gewissen Anzahl von Lungenbläschen kennzeichnet. Diese zerrissenen oder gelasteten und zusammengeflohenen Bläschen bilden keine im Lungengebilde verteilte Luftsäure, die das Atmungsgefäß um so mehr erschweren, je zahlreicher und umfangreicher sie sind. In den meisten Fällen entwickelt sich die Dämpfigkeit unter der Einwirkung heftiger Anstrengungen (Ziehen schwerer Lasten, namentlich gegen starken Wind, übermäßiges Heizen der Pferde, namentlich bei Schaafrieden) oder sie ist auf erbliche oder durch Mähtfehler hervorgerufene Disposition zurückzuführen.

Am zahlreichsten sind die dämpfigen Pferde auf dem Lande anzutreffen, was sich aus dem Umstande erklärt, daß nirgends soviel mit voluminösen, schwer verdaulichen, bläulichen, ja verunreinigten Futterstoffen gefüttert wird. Außerdem hat der kleinere Landwirt die schlechte Gewohnheit, den Pferden die Futterzeit allzu sehr zu beschränken. Kaum haben die Tiere gefressen, so wird wieder angehirscht und gerade darin liegt bei unseren bäuerlichen Arbeitspferden in den meisten Fällen die so leicht zu vermeidende Ursache zur Dämpfigkeit und zu späterem Stiechum. Denn wenn der Magen und die Eingeweide mit voluminösem Futter angefüllt sind, finden die Lungen bei größerer Anstrengung nicht nur keinen Raum für ihre erhöhte Tätigkeit, sondern vermögen dieselben auch nicht dem sie treffenden bedeutenden Druck zu widerstehen und die Folge davon ist die bereits oben erwähnte Zerreißung von Lungenbläschen. Würden unsere Landwirte hingegen vor der Arbeit prinzipiell nur wenig voluminöses, dafür aber um so kräftiger nährendes Futter reichen, und als solches ist in erster Linie guter Safer zu nennen, so würden dämpfige Pferde auf dem Lande bald zur Seltenheit gehören.

Die Symptome der Dämpfigkeit können allmählich zu Tage treten, geben sich aber in einzelnen Fällen auch plötzlich zu erkennen. Im ersteren Falle sind die Kennzeichen derartig unbestimmt, daß ein Erkennen der beginnenden Dämpfigkeit äußerst schwierig ist. Meist läßt sich nur eine leichte Veränderung in der Auf- und Abbewegung der Pflanzen, sowie ein schwacher Husten wahrnehmen, welcher letzterer nicht oder nur schwer durch einen auf den Kehlkopf des Pferdes ausgeübten Druck hervorgerufen werden kann. Nach einiger Zeit beginnen diese anfänglich nur wenig beachteten Symptome deutlichere Formen anzunehmen, sofern ein Wechsel in der Fütterung und Arbeitsanstrengung nicht eintritt. Jetzt erst beginnt in den meisten Fällen der Landwirt das Übel wahrzunehmen, indem selbst im Stande der Ruhe die Bewegung der Brust- und Bauchwandungen eine stoßweise ist. Der sich einstellende Husten ist kurz, kraftlos und trocken, und bisweilen von geringem, schleimigem Ausflusse begleitet, welcher besonders während oder nach der Arbeit auftritt.

In den meisten Fällen greift nun der Landwirt zu dem einen oder anderen in den Zeitungen um neueres Geld angepriesenen Mittel, greift auch noch zu einem dritten, wenn der erwünschte Erfolg ausbleibt, denn die Dämpfigkeit ist und bleibt unheilbar. Viel klüger dagegen würde der Landwirt handeln, wenn er, statt sein Geld mit solchen Mitteln zu verschwenden, durch sachgemäße Fütterung und Arbeitszuteilung dahin wirken würde, die Dämpfigkeit zu lindern und die Patienten sich arbeitsfähig zu erhalten.

Zweckentsprechende Regelung der Diät, sowie der Arbeit, vermögen die Dämpfigkeit zweifellos am besten zu bekämpfen. Dämpfige Pferde müssen in geräumigen, sorgfältig ventilierten und von den so lästigen Ammoniakgasen tünlichst freien Stallungen untergebracht werden, und ist eine kalte Luft in diesem Falle einer warmen, aber von schädlichen Dämpfen erfüllten Luft bei weitem vorzuziehen. Des weiteren sind die Futterzeiten mit peinlicher Genauigkeit einzuhalten und darf erst mit der Arbeit begonnen werden, wenn die Pferde das gereichte Futter verdaut haben, also erst 1½ bis 2 Stunden nach der Fütterung. Das Raufutter ist tünlichst zu beschränken, dagegen Grünfütterung und Weidegang nicht zu unterlassen. Schonung bei der Arbeit ist namentlich bei Beginn derselben sehr zu empfehlen; man lasse deshalb die ersten 2-3 Kilometer in langsamem Tempo zurücklegen und wird die Gemütsruhe haben, das Pferd dadurch selbst zu den weitesten Touren noch verwenden zu können.

Sehr wichtig sind auch die Patienten auch täglich drei- bis viermal zu beruhigender Ruhe von 20 Grad Celsius warmem Wasser und eine erregende Kumpfeinpackung mit in gleich warmes Wasser getauchten Decken mit nachfolgender Trockenreidung und Bewegung.

Ein nach dieser Methode behandeltes dämpfiges Pferd wird wenigstens verhältnismäßig lange arbeitsfähig bleiben und mehr läßt sich bei dieser Krankheit überhaupt nicht erreichen.

Fütterung.

Der Wert der Futtermittel des Handels ist vor allen Dingen abhängig von ihrem Gehalt an verdaulichen Nährstoffen. Die in den Futtermitteln enthaltenen tierischen Nährstoffe teilt man in drei Gruppen, nämlich: 1. Protein- oder Eiweißstoffe, auch stickstoffhaltige Nährstoffe genannt; 2. Fett- und 3. stickstofffreie Extractstoffe. In der Gruppe der stickstofffreien Extractstoffe sind Stärke und Zucker die wichtigsten. Zur Ernährung der landwirtschaftlichen Haustiere sind die Nährstoffe aller drei Gruppen notwendig, der Geldwert der Nährstoffe ist aber verschieden. Bei der Wertberechnung der Futtermittel nimmt man gewöhnlich nicht darauf Rücksicht, daß die Nährstoffe der verschiedenen Gruppen im Tierkörper verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben, sondern man bringt die Nährstoffgruppen nach ihrem Handelswerte in Ansaß.

Pferdezucht.

Wodurch entsteht das Schwanzabschneuern der Pferde? Wie von wissenschaftlicher Seite festgestellt worden ist, ist die Ursache des Schwanzschneuerns in irgend einem mangelhaften Lebenswesen zu suchen, das die Haare befällt und einen Juckreiz hervorruft, den dann die Pferde durch Scheuern an Pfosten und dergleichen zu mindern suchen. Die Haare, welche erkrankt sind, schwellen etwas über dem Boden an und brechen außerordentlich leicht. Übrigens ist die Krankheit auch auf Menschen übertragbar. Die Hauptsache in der Behandlung ist, daß man den Beginn der Krankheit möglichst frühzeitig erkennt. Dann haben tägliche reichliche Abwaschungen mit 1-prozent. Pyrogallol ersatzgezeichneten Erfolg.

Steingallen bei Pferden zu heilen. Zunächst nehme man das Hufeisen ab, um dann mit dem Wirmesser an der kranken Stelle die Sohle nach und nach bis aufs Leben durchzuschneiden. Zeigen sich dabei Blut, Hitze und Entzündung, so stellt man den Kranken Fuß anhaltend bis ans Anie in kaltes Wasser oder umgibt den Fuß mit Kuhmist oder Lehm, den man stets feucht hält. Ist die Entzündung bereits in Eiterung übergegangen, so muß in die Sohle eingeschnitten werden. Ist der

Eiter nach unten abgelassen, so legt man in die Wunde Berg, das mit gleichen Teilen von Moos- und Marchenwurzel getränkt ist. Dieser Verband wird täglich zweimal erneuert und das Pferd auf weiche trodene Streu gestellt. Vor dem Wiederaufschlagen des Eisens wird die Öffnung im Huf mit trockenem Berg ausgefüllt.

Rindviehzucht.

Das Blutharnen des Rindes hat meist das Verweiden feuchter Wiesen und Wälder zur Ursache. Kammele- und Farnkraut unter dem Weidegras verursachen immer Blutharnen. Außerdem tritt das Blutharnen vereinzelt bei dem Mißbrauch harntreibender Mittel, bei Gegenwart von Harnsteinen und Schlägen auf die Nierenengegend auf. Als Gegenmittel sind bessere Weiden, die Verabreichung von trockenem Futter und reinem Trinitwasser vor dem Weidegang, sowie öfter einige Eßlöffel voll Holzäse anzuraten. Bei entzündlichem Blutharnen infolge von Nierenentzündung oder -reizung, Fieber und Hartleibigkeit sind abführende Mittel, sowie Sauerampfer oder Querclee in Milch abgekocht, saure Milch, 4-6 Liter täglich mit 3-4 Gramm Natrium auf 1-2 Liter das empfehlenswertere.

Schweinezucht.

Die Eicheln gelten allgemein als ein gutes Schweinefutter und sollen namentlich auf die Qualität des Speckes sehr günstig einwirken. In Gegenden mit viel Eichenwäldungen, wie z. B. in einzelnen Teilen Ungarns (Kroatien, Slavonien) werden die Schweine im Herbst in die Wäldungen getrieben und durch die Eichelmast fett gemacht. — Die frischen Eicheln enthalten 2 Prozent verdauliches Eiweiß, 1,5 Prozent Fett und 34 Prozent verdauliche, stickstofffreie Bestandteile. Gesähte und getrocknete Eicheln enthalten 4,1 Prozent verdauliches Eiweiß, 3,2 Prozent Fett und 63,5 Prozent verdauliche stickstofffreie Nährstoffe. Auffällig ist in den Eicheln der geringe Gehalt an Eiweißstoffen (Nährstoffverhältnis 1 : 18); deshalb erscheint es notwendig, ein eiweißreiches Kraftfutter neben denselben zu verabfolgen. Hierzu eignet sich außer Hülsenfrüchten auch eine Verfütterung von Fleischfüttermehl, pro großes Schwein und Tag etwa ½ bis ¾ Pfund. Am zweckmäßigsten und bequemsten dürfte es wohl sein, die Eicheln direkt von den Schweinen auflesen zu lassen. — 100 Pfund haben etwa 1,50 bis 1,60 Mt. Futterwert.

Kaninchenzucht.

Sind helle oder dunkle Kaninchenfäße erforderlich? Diese wichtige Frage können wir auf Grund eingehender Beobachtungen folgendermaßen beantworten: Kaninchen, welche in dunklen Räumen untergebracht sind, verwerten das ihnen gereichte Futter besser als solche in hellen Stallungen, indem sie infolge des geringen Stoffumsatzes mehr an Körpergewicht zunehmen. Gingen ist zu bemerken, daß die Dunkelheit auf die Dauer den Fettanlaß nicht im Verhältnis zu der Länge der Fütterungszeit erhöht, sondern daß eine längere Entziehung des Lichts von nachteiligem Einfluß auf den Gesamtorganismus des betreffenden Tieres ist. Durch letzteren Umstand werden allerdings die Vorteile der Fettbildung wieder stark beeinträchtigt. Auf die Entwicklung des Felzes übt das Licht ebenfalls einen günstigen Einfluß aus. Durch diese Tatsachen lassen sich nun folgende praktische Regeln aufstellen: Solche Tiere, die zur Mast eingestellt werden, sollen nur in dunklen Ställen untergebracht sein, um einen raschen und reichlichen Fettanlaß zu erzielen. Dagegen sind für Junge und Zuchttiere unbedingt helle und geräumige Stallungen erforderlich.

Das Venagen der Holzwände in den Kaninchenställen verhindert man durch öfteres Ausweihen der Ställe mit Kalkmilch. Dadurch wird gleichzeitig der Verbreitung von Ungeziefer und feuchtenartigen Krankheiten entgegengearbeitet.

Auf Wasserlucht verdächtige Kaninchen füttere man mit Sellerieblättern und -Knollen, Wacholderbeeren mische man ins Futter und gebe nur Trockenfutter, Hafer, Sen, Brot.

Körnerfrucht reiche man Kaninchen nur in kleinen Mengen von ungefähr 30 Gramm täglich pro Kopf.

Geflügelzucht.

Die erste aller Entenschläge ist die Ahlesburch-Ente. Ihre Vorzüge bestehen in ihrer Abhärtung, Größe und vor allem in ihrer Frühentwidelung zur Reife. Sie sind die am leichtesten zu akklimatisierenden von allen Wasservögeln und gedeihen, wo andere Schläge misraten. Gewöhnliche Zuchtentien haben ein Durchschnittsgewicht von 2,7-3,2 Kilogr. für die Ente und 3,2-4 Kilogr. für den Entenrieh. Für Ausstellungen bringt man sie auch auf 4-4,5 Kilogr. und darüber; selbst 5,5 Kilogr. wurden schon erreicht. Die Ahlesburchs verlangen Wasser, am besten fließendes, zu ihrem Gedeihen. Nur die für den Markt bestimmten dürfen niemals ins Wasser und oft nicht einmal aus ihren Umzäunungen, bis sie geschlachtet werden. In Ahlesburch werden enorme Quantitäten für den Londoner Markt gezogen.

Die Fütterung der Hühner mit Hafer oder Hafermehl ist hauptsächlich da anzuwenden, wo es sich um die Erzielung großer Eier handelt. Ausgezeichnet ist auch die Fütterung mit den Körnern der Sonnenblume, die man auf geringem Boden und an jedem Begrande bauen kann. In Frankreich verwenden Leute, die auf dem sogenannten Alenteil sitzen und denen ein Stiel Land zur eigenen Benutzung bleibt, diese Parzelle häufig zum alleinigen Anbau von Sonnenblumen und erzielen durch die damit betriebene Hühnerzucht großen Gewinn.

Bienenzucht.

Die Behauptung, daß italiener und krainer Bienen keinen überschüss an Honig eintragen, ist ebenso unzutreffend, wie die Fabel von riesigen Erträgen der genannten Bienensassen. Überhaupt ist in solchen Dingen die Beobachtung eines einzelnen Insekts nicht maßgebend, da die Tracht- und Witterungsverhältnisse die Bienenwohnung und nicht zuletzt der behandelnde Inker selbst auf den Honigertrag den größten Einfluß ausüben. In Gegenden mit Spättracht (Heide, Buchweizen usw.) wird z. B. die krainer Biene der deutschen weit überlegen sein, wohingegen in Frühtrachtgegenden mit der deutschen und italiener gewöhnlich bessere Erfolge erzielt werden. Die krainer Biene ist nämlich äußerst schwarmföchtig; ein Volk, das im Frühling, muß folglich auch viel Brut ansetzen, um die nötigen Bienen zu erzeugen, was bei später Tracht, wo auch die Nachschwärme gewöhnlich noch winterständig werden, von großem Vorteil ist. Da die deutsche und die italiener Biene weniger schwarmföchtig sind, so eignen sich diese Rassen auch nur für Gegenden mit Frühtracht.

Honigsämlungen sind nicht immer leicht zu erkennen, Farbe und Geschmack können unsere Sinne täuschen. Als ein ziemlich verlässliches Mittel können wir die Weingeistprobe empfehlen. Man versetze einen Löffel voll verdächtigem Honig mit drei Löffel reinem Weingeist, schütte die Mischung rüchtig durcheinander und lasse sie einige Stunden ruhig stehen. Bildet sich nach dieser Zeit ein Bodensatz, so ist der Honig gefälscht, denn reiner Honig löst sich in Spiritus vollständig auf.

Fischzucht.

Ein jeder Fischzüchter kann sich eine gute Karpfenrasse heranzüchten. Die in Körperform wie Größe sich auszeichnenden Karpfen und nur solche müssen schon im ersten Jahre ausgefucht werden und so von Jahr zu Jahr. Was schlechte Figur hat oder im Wachstum zurückbleibt, muß jedes Jahr ausgemerzt werden. Die gute Form beim Karpfen ist kleiner Kopf, hoher Rücken mit gutem Fleischansatz an den Seiten, nicht zu breiter Bauch. Man

kann nur jedem Teichbesitzer anraten, sich entweder selbständig schnellwüchsige Karpfen heranzuzüchten (dazu gehört allerdings jahrelange Arbeit und Aufmerksamkeit!) oder sich solche zu kaufen. Genügendes Futter muß er ihnen allerdings bieten; er darf nicht, was so häufig geschieht, seinen Teich mit zu viel Fischen besetzen, ihn überfüllen, lieber eine Anzahl Fische weniger als nur ein paar zu viel. Dann wird der Teichbesitzer auch Erträge aus seinem Teiche ziehen, vielleicht mehr, als aus seinem Alter gleicher Größe.

Der Zander. Zu Seen von mittlerem und größerem Umfange empfiehlt es sich, statt des Hechtes als Raubfisch den Zander einzuführen und zu pflegen. Notwendige Vorbedingung für das dauernde Gedeihen des Zanders ist, daß der betreffende See auf größeren Uferstrecken sandigen oder steinigen Untergrund, am besten mit Steinbesüchtigung, größeren Geröll, Baumwurzeln, enthält. In ausschließlich weichgründigen, mottigen Seen pflanzt der Zander sich nicht fort. Vorteilhaft ist es, wenn der See nicht allzu tief ist.

Obstgarten.

Das Anspucken der Obstbäume kann auch jetzt vorgenommen werden, denn man unterscheidet die dünnen Äste von den frischen viel sicherer als im Winter. Bei Kirschen bringt das Ausschneiden zur jetzigen Jahreszeit weniger den gefürchteten Frostschuß als im Frühjahr.

Gemüsegarten.

Künstigen Dünger für einen kleineren Gemüsegarten auf einfache Art zu bereiten, darauf bestehen sich die französischen Gärtner vorzüglich. Sie mischen in einem Faß, welches im Garten eingegraben ist, Holzäse, Geflügel-, Kaninchen- und anderen Mist, wie sie ihn eben haben können, Urin, den Inhalt der Aborte, Seifenbrühe, Ruß, Spülwasser der Küche, kurz alle Abfälle zusammen, und setzen einige Pfund Eisenvitriol, welcher nicht nur ebenfalls Düngestoffe enthält, sondern auch die üblen Gerüche verbietet, in so viel Wasser aufgelöst zu, daß das Faß vollständig gefüllt wird. Sodann wird das Ganze unberührt 14 Tage lang der Gärung überlassen, worauf es zur Verwendung geeignet ist. Dies geschieht in der Weise, daß man in der Nähe der Pflanzungen Gräbchen macht, um dieselben mit dem Düngewasser anzugießen. Die Menge richtet sich nach der Größe der Pflanze, sie überschreitet aber selten ½ Liter, da man durch die Erfahrung belehrt ist, daß kleinere Mengen, öfters angewendet, sich wirksamer erweisen als größere, die nur ein- oder zweimal zur Verwendung kommen. Unmittelbar nach dieser Düngung wird für den Fall, daß nicht gerade Regen fällt, jedesmal stark mit Wasser nachgegossen. Daß die in den Fässern verbrauchten Stoffe immer wieder ersetzt werden müssen, versteht sich von selbst. — Wer es nicht gesehen, hat kaum einen Begriff davon, wie kräftig diese Düngung auf das Wachstum einwirkt. Für den Gärtner von Beruf ist sie eine wahre Goldgrube; als solche wird sie wenigstens von den französischen Markt-gärtnern betrachtet.

Vermischtes.

Wie kann die Leberfäule verbreitet werden? Die Keime haften an Weiden, die zur Verwundung neigen, oder nach häufigen Überschwemmungen feucht und schlammig sind. Es ist nachgewiesen, daß kleine Sumpfschnecken die Träger der Krankheit sind. Diese vermitteln die Krankheit auf den erwähnten Weiden an die Weidetiere, besonders Minder und Schafe. Die Lebererreg, welche die Leberfäule verursachen, wandern in die Leber und bewirken Schlagfluß oder langsam verlaufende Fehrkrantheit. Werden die Tiere abgeschlachtet, so lange sie noch in gutem Zustande sich befinden, so wird das Fleisch gefesselt nicht beanstandet, nur die Leber ganz oder zum Teile verworfen. Vorbeugemittel sind Trockenlegen der Weiden, Fernhalten bereits erkrankter Tiere.

Weißt du sanft zurück zu geben,
Was nur Günst der Zeit dir lieb:
Reißt sie dir stets neues Leben,
Denn das deine nimmt sie nie.

Für die Hausfrau.

Teru' die Zeit aus Deinen wägen,
Bist aus nahem Augenblick;
Wills sanft ins Grab zu legen
Jedes hingefunk'ne Glück.

Die alte Geschichte.

Es war ein alter König,
Sein Herz war schwer, sein Haupt war grau;
Der arme alte König,
Er nahm eine junge Frau.

Es war ein schöner Page,
Blond war sein Haupt, leicht war sein Sinn;
Er trug die seidene Schleppe
Der jungen Königin.

Kennst du das alte Liedchen?
Es klingt so süß, es klingt so trüb!
Sie mußten beide sterben,
Sie hatten sich viel zu lieb.

Geinrich Heine.

Ein Wort über das Besichtigen von Wohnungen.

In großen Städten ist man häufig gezwungen, seine Wohnung zu ändern und daher in die keineswegs angenehme Lage versetzt, andere Wohnungen zu besichtigen; dies kann nun nicht geschehen, ohne uns ganz fremde Personen mehr oder weniger zu belästigen, da wir die von ihnen bewohnten Räume in allen ihren Teilen sehen wollen und müssen, um uns eine richtige Übersicht zu verschaffen. Da wir Fremden nun diese Plage nicht ersparen können, wie sie uns ja auch nicht erspart bleibt, müssen wir es uns angelegen sein lassen, unseren Wunsch so rasch wie möglich zu erfüllen und nur, wenn wir wirklich beabsichtigen, die Wohnung für uns zu mieten, dürfen wir die Zumutung stellen, uns nochmals die Besichtigung derselben zu gestatten. Ist von Seiten der Bewohner eine Stunde zur Besichtigung festgesetzt, so dürfen wir wohl höchst um eine Ausnahme bitten, können aber keineswegs diese Begünstigung verlangen und müssen eine verneinende Antwort ohne Vermerkung hinnehmen. Bei der Besichtigung ist darauf zu achten, daß man eben nur die Räumlichkeiten, nicht aber die darin aufgestellten Möbel oder wohl gar die Bewohner selbst besichtigt. Man langes Verweilen in den einzelnen Räumen ist unsatthaft, jeder praktische Hausfrau wird ein Blick genügen, um ihr zu zeigen, ob die Räume für sie passend sind oder nicht. Anzuraten ist jedenfalls, sich vor der Besichtigung bei dem Wirt oder dessen Stellvertreter zu erkundigen, wie groß die Wohnung ist usw., damit wir nicht unnötig Personen belästigen, die uns fremd sind und andererseits unsere Zeit nicht zwecklos opfern. Soll die Wohnung, welche wir augenblicklich innehaben, anderweitig vermietet werden, so haben wir das Recht, eine bestimmte Zeit zur Besichtigung festzustellen, müssen während derselben aber selbst zu Haus sein oder dem Wirt die Schlüssel zur Verfügung stellen. Unnötig ist es wohl, zu erwähnen, daß wir die Personen, welche zur Besichtigung der Wohnung erscheinen, höflich empfangen und ihnen der Wahrheit gemäß Antwort auf ihre, die Wohnung betreffende Frage erteilen. So unbedeuten diese Zeit auch für uns sein mag, so müssen wir sie doch mit Mühe ertragen, sind doch auch wir für andere wieder störend, und hiermit müssen wir uns gegenseitig zu trösten suchen.

Küche und Keller

Schellfisch zu kochen. Der Fisch wird geschuppt, etwas gewässert und dann mit Salz bestrich; so kann er am füksten Ort stundenlang stehen. Man legt ihn mit zerhackten Zwiebeln in kochendes Salzwasser, läßt ihn

unbedeckt kurze Zeit kochen, damit der strenge Geruch sich verflücht, zieht ihn vom Feuer zurück, läßt ihn noch etwas in der Brühe stehen und richtet den Fisch mit brauner Butter oder mit einer Mostichsauce an. Man kann Schellfisch auch in Bier statt in Salzwasser kochen. Es wird dann sogleich Weißbier darüber gegossen, daß der Fisch gerade bedeckt ist, tut das nötige Salz, ein Vorbeerblatt, eine große, in Scheiben geschnittene Zwiebel, einige Gewürz- und Melkenkörner, etwas Zucker und so viel Rinde von Schwarzbrot oder Fischpfefferkruten daran, daß die Sauce sämig wird. Sobald der Fisch gar ist, nimmt man ihn behutsam heraus, streicht die Sauce durch ein Sieb und gibt sie über den Fisch. Nach Geschmack kann man auch einige Zitronenscheiben beim Kochen an die Sauce geben. Beim Einlaufen ist genau darauf zu achten, daß man frische Ware erhält, und ist gerade hierbei sehr zu empfehlen, seinen Bedarf stets an ein und derselben Stelle einzukaufen.

Dorsch wird wie der Schellfisch zubereitet; da er aber noch zarter als der Schellfisch ist, so muß man beim Kochen sehr vorsichtig sein, damit er nicht zu weich wird. Beim Anrichten bestreut man ihn mit fein gehackter Petersilie. Will man nicht braune Butter, sondern Sauce dazu geben, so ist folgende zu empfehlen. Man nimmt einige Küffel Butter (je nachdem es Sauce fein muß), setzt sie in einem passenden Gefäß aufs Feuer, und sobald sie kocht, gibt man feingehackte Zwiebeln hinzu und läßt diese langsam kochen, bis sie gelblich, aber nicht braun sind. Nun bereitet man davon Schmalz, gießt kochendes Wasser, in welchem etwas Fleischextrakt aufgelöst wurde, dazu, tut feingehackte Petersilie, etwas Pfeffer und ein wenig Muskatnuz daran und läßt alles zu einer sämigen Sauce kochen. — Eine feinere Sauce bereitet man, indem man sich weiches oder braunes Schmalz herstellt, je nachdem man die Sauce hell oder dunkel wünscht, fügt leichte Brühe aus Fleischextrakt und ein Glas Weißwein hinzu, läßt dies etwas sämig kochen und quirt die Sauce dann mit zwei Eidottern ab, preßt nach Geschmack Zitronensaft hinein und tut folgende, vorher gehackte und in Butter gedünstete Kräuter daran, als: Schnittlauch, Estragon, ganz junges Selleriekraut, Korbil, Petersilie, eine Chalotte und einige Champignons.

Steinpilz. Zeit der Bereitung 2 Stunden, 5 Personen. 3 Liter Pilze werden geschält (von kleineren benutzt man auch den Stiel mit), in große Küffel geschnitten, kurze Zeit in siedendes Salzwasser, dann mit einer geschälten kleinen Zwiebel in 50 Gramm kochende Butter octan, etwas Mehl darüber gestäubt, Salz, Pfeffer, gewiegte Petersilie und 10 Gramm Fleischextrakt daran getan. Man dünst sie langsam weich und gibt zuletzt einige Küffel sauren Rahm an das Gemüse. Man serviert es zu Beestee, Koteletten und gebacktem Schinken.

Hauswirtschaft.

Schuhe und Stiefel, welche an feuchten Plätzen aufbewahrt und dadurch schimmelig wurden, härtet man trocken ab und reibt sie nun mit Terpentinöl ein; auf diese Weise behandelt, bleibt das Leder geschmeidig und nimmt keinen weiteren Schaden. — Das Anarren der Stiefel, das vielen Menschen sehr unangenehm ist, läßt sich meistens durch Bestreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen ist es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — so lange, bis dieselben kein Öl mehr aufnehmen — mit Leinöl einzureiben, sie werden dadurch um vieles haltbarer.

Ein fast unschbares Mittel gegen Wanzen und ihre Brut ist konzentrierte Essigsäure, die in die Fugen und Eden eingespritzt wird. Hierzu ist eine Glaspritze zu gebrauchen; ein Tropfen dieser Flüssigkeit tötet die Wanze

sofort, doch ist beim Gebrauch Vorsicht anzuwenden.

Weißer Fensterbänke aufzureschen. Man nehme Schlemmkreide, rühre sie mit etwas kaltem Regenwasser zu einem Brei und reibe mit dieser Mischung bemittelst eines Lappens die beschädigte Fensterbank so lange ein, bis sie wieder in alter Frische glänzt, und wie neu angefrischen erscheint. Der Erfolg ist bei genügender Einreiben überraschend.

Probatum est.

Ausbesserung schadhafter Schleiffleine. Es wird oft geklagt, daß sich Schleiffleine auf einer Seite aussehleifen und auf der anderen viel härter sind, daß sich auch manchmal ein kleines Loch aussehleift, welches dann beim Schleifen sehr hinderlich ist und in kurzer Zeit den Stein ganz unbrauchbar macht. Durch langjährige Erfahrung hat man ausprobiert, daß Leinölstein diesem Uebelstande gänzlich abhilft. Man muß, wenn der Stein ganz trocken ist, die weiche Stelle nach oben drehen und gut mit Firnis bestreichen, welcher, sobald man ihn darauf bringt, in den Stein einzieht. Dort, wo die weiche Stelle am tiefsten ist, muß man den meisten Firnis eintrocknen lassen. Im Sommer dauert dies drei bis vier Stunden. Dann kann man wieder Wasser auf den Stein gießen, und das Schleifen kann wieder ungehindert vor sich gehen. Man spürt nichts, daß der Stein fett ist oder auf der fetten Stelle nicht greifen will, was bei anderen Mitteln, welche man in diesem Falle anwendet, der Fall ist. Ein auf diese Weise behandelter, fehlerhafter Schleifflein kann sehr lange aushalten, während bei einem Stein mit weichen Stellen durch das öftmalige Rundarbeiten viel verloren geht.

Abnehmen von Wasserstandsgläsern. Das Abnehmen erfolgt dadurch, daß das Glasrohr rundum eingeseilt und dann abgebrochen wird. Diese Art ist etwas zeitraubend und führt auch häufig nicht zum Ziel, indem das Glas splittert. Eine einfache, rasche Art ist folgende: Die Röhre wird mittelst dreifacher Feile an einer Stelle (nicht rundum) angefeilt, das Glasrohr dann, so lange die angefeilte Stelle noch warm ist, so in beide Hände genommen, daß die Daumen der eingefeilten Stelle gerade gegenüber das Glas berühren und die Zeigefinger auf der Seite rechts und links derselben liegen. Erfolgt nun ein kleiner Druck der Daumen auf das Glas bezw. gegen die Zeigefinger, so bricht die Röhre an dieser Stelle leicht und glatt ab; ein Splittern kommt nicht vor.

Holzwanne in Schränken zu verfilzen. Folgendes Mittel wird vorgeschlagen: Bepinseln mit Petroleum oder Schwefelkohlenstoff, Verreiben der Böden mit Wachs und Überziehen der Wände des Schranke mit Papier (mittelst Leim), endlich Befreiden der Böden mit Leinöl und nach 24 Stunden mit Eisenbitriolösung.

Gesundheitspflege.

Das Kopfsaar zu reinigen. Soda ist infolge seiner Eigenschaft, Fettigkeiten aufzulösen, das am besten geeignete Waschmittel, wenn es sich darum handelt, die in den Haaren enthaltenen Fettheile zu entfernen. Eine nicht zu starke Lösung (etwa ein Stück in Größe einer Wallnuß auf 1 Liter Wasser) und in Zwischenräumen von 14 Tagen angewendet, bringt der Farbe keinen Nachteil, stärkere Lösung und öfteres Waschen würde dem Haar allerdings eine fuchsigere Farbe geben. Da durch Soda und Fett Seife entsteht, muß das Haar mit lauwarmem Wasser gut nachgeschpült werden, weil sonst das Haar hart und spröde wird, und würde durch die Einwirkung der Seife ein unangenehmes Jucken auf der Haut entstehen. Statt Sodalösung kann man auch einige Tropfen Salmiatgeist dem Waschwasser beifügen.

Naturgemäßes kräftigt du nur
In Wald und Feld allein,
Denn schließt zumeist die Annatur
Sich hinter Mauern ein.

Wald, Feld.

Suum cuique ist als Spruch
Dem Jäger stets erkrankt,
Denn wenn sein Teil er geben kann,
Dem gibt er's auch getrennt.

Lebende Fischneze.

Es gibt eine Wasserpflanze, die *Utricularia*, die sich den Fischen, selbstverständlich nur ganz kleinen, gegenüber ebenso verhält, wie einzelne Mimosenarten in Bezug auf Insekten. Sobald letztere gewisse Teile der Pflanze berühren, werden sie von mikroskopisch feinen Fäden festgehalten, und zwar so lange, als das betreffende Insekt sich der Umarmung zu entziehen sucht. Da dieses nur mit dem Tode des Opfers aufhört, so ist die erwähnte Pflanze mit Recht als eine „lebende“ Falle zu bezeichnen. Ähnlich verhalten sich verschiedene Algenarten, nur wirken sie in anderer Weise, und zwar als Neze, so daß sie im Gegenfalle zu der oben angeführten Bezeichnung die als „lebende Neze“ vollständig rechtfertigen.

Mit Untersuchungen ihrer Wirksamkeit hat sich bereits Darwin befaßt, neuerer Zeit aber Dr. F., der sich rühmen kann, seine Beobachtungen auf eine Reihe von Algenarten und deren für Fische tödliche, aber im ganzen höchst verschiedene Tätigkeit ausgedehnt zu haben.

Vor allem wäre das schon seiner speziellen Bezeichnung nach sich charakterisierende Wasserneze, eine *Hydrodictyon*-Art, anzuführen. Es wirkt tatsächlich wie ein Netz, und zwar vermöge seiner netzförmigen Gestaltung, die in erster Reihe schon von Natur aus zum Fang des der Fischerei so überaus schädlichen Stachelings bestimmt zu sein scheint, daher schon aus diesem Grunde volle Beachtung verdient. In Anbetracht dessen, daß man selten imlande ist, der Vermehrung des Stachelings zu steuern, ist das Vorkommen jener Algenart geradezu als eine wohlthätige Einrichtung der Natur zu bezeichnen.

Ehe auf den Fang dieses Fisches durch das „lebende Netz“ eingegangen wird, sei erit einiges über den Stacheling selbst angeführt. Ob wir nun den Stachelmittel, oder den Zwergstacheling in Betracht ziehen, welcher letzterer aus der Nord- und Ostsee in Südküsten mit aufwärts steigt und sich in denselben ebenfogut wie im Meere heimisch fühlt, beide bilden für den Fischzüchter eine wahre Plage, auf deren Befreiung vor allem gesehen werden muß, ehe ein und namentlich stehendes Gewässer zur Fischzucht benützt wird. Denn der Stacheling ist nicht nur einer jener Räuber, welche den Reich von Ebelfischen gierig aufstreifen, er wagt sich auch an viel größere Fische, als er

selbst ist, tötet und verschlingt sie, um sich dann an ihnen gütlich zu tun. Seine Erregbarkeit ist eine ungläubliche, er fährt auf alles los und ist so erregbar, daß er im Affekt seine Färbung wechselt: das einfache Grünlich wird zum Tiefrot, Rötlichgelb und Schillergrün, ja sogar die sonst weiße Iris wird tiefgrün. Der Stachelmittel trägt drei fünfspitzige dornartig geförmte Stacheln auf dem Rücken und einen am Bauch, der Zwergstacheling aber hat neun bis elf, und zwar gleich lange Stacheln, die vom Kopf an bis zur Rückenlosse reichen; am Bauch sitzt gleichfalls ein scharfer Dorn. Diese Waffen werden mit solchem Nachdruck gebraucht, daß so mancher davon getroffene Fisch gänzlich durchbohrt wird. Bekannt ist es, daß der Stacheling zu den hervorragendsten unter den netzbaubenden Fischen gehört.

Was nun anderen so gefährlich wird, die Stacheln, dient auch in Bezug auf die Netzalgen dem Stacheling zum Verderben, und zwar, wie es scheint, eben nur ihm, da andere Fische wohl gleichfalls in den Algen selbst stehen, bei einer Annäherung aber fliehen, was der Stacheling nicht kann. Die feinen Fäden wirken sich um die Stacheln und halten den Fisch so lange fest, bis er im vollsten Sinne des Wortes verhungert.

Fische anderer Art wird diese Alge nur dann gefährlich, wenn sich deren Maßen und Fäden derart um die Kiemen legen, daß ein Atmen unmöglich wird; die so festgehaltenen Fische ersticken, während der Stacheling, wie schon erwähnt, verhungert.

Als förmliches, und zwar lebendes Netz angesehen, kommt bezüglich des Fanges die Alge *Hydrodictyon utriculatum* in Betracht; als Fadenalge, die zuweilen dicke Knäuel bildet, in denen sich die Fische verkrüppeln und ersticken, die *Spirogyra celadophora* nebst verschiedenen Unterarten.

Aus dem vorstehend kurz Mitgeteilten ist die Verschiedenheit der Bestimmung, welche die Wasserflora unserer Gewässer als ein Faktor im Haushalt der Natur hat, in einer hochinteressanten Weise charakterisiert. Dienen gewisse Arten den Fischen und namentlich der Brut zum Schutz und Schirm gegen ihre Feinde oder zur Beschaffung reichlicher Nahrung, so sehen wir andererseits in einer Reihe von Arten, die augenscheinlich als lästige Schmarotzer erscheinen, Hüter und Schützer von höchst aktiver Bedeutung, ja geradezu von

einer solchen, die uns unbedingt zur Bewunderung zwingt; diese kann gewiß nicht jener *Utricularia* befragt werden, welche ein lebendes Fischnetz repräsentiert.

Aus unserem Jagdrazen.

Schutz gegen Temperaturwechsel. In Jägerkreisen sind zwei Gegenstände, welche sich in der Praxis bereits vorzüglich bewährt haben, noch nicht allgemein genügend gewürdigt. Es sind dies der heute bei fast allen Radfahrern übliche Sweater und die Lufah-Einlegesohlen. Auf großen Radtouren und sowohl in der Sommenglut, als auch bei schlechtem Wetter werden sie viel benutzt und Gebrauchsversuche damit auf der Jagd fielen zur vollsten Zufriedenheit aus. Gegenüber der Jagdweste hat der Sweater den Vorzug, daß er vollständig geschlossen ist und sich jeder Körperform geschmeidig anlegt. Aus besser, reiner Naturwolle locker gewebt und über dem Hemd getragen, hält er dieses auch bei starkem Transpirieren trocken, ohne der Hautausdünstung ein Hindernis zu sein. Ist man warm geworden und kommt danach in Ruhe, so bietet der hohe Umlegebogen bis zum Kinn hinauszugezogen einen sicheren Schutz für den Hals, während die ausgereckten Ärmel-Borsten den Hals warm halten. Wird über dem Sweater eine gute Lodenjoppe getragen, so kann man in dieser Bekleidung jeden Temperaturwechsel ohne Gefahr, sich zu erkälten, ertragen, besonders wenn die Regel von den warmen (d. h. trockenen) Füßen nicht unbeachtet bleibt. In dieser Hinsicht wird in dessen häufig des Guten zu viel getan. Durch Haar-, Filz- und ähnliche sehr warm haltende Einlegesohlen werden die Füße verwöhnt und verweichlicht, sodas bei der geringsten Veranlassung dann erst recht Erkältungen herbeiführt werden. Die Lufah-Sohle bildet infolge ihrer harten, aber sehr porösen Beschaffenheit lediglich eine Isolierschicht, innerhalb welcher noch genügend Luft zirkulieren kann, demnach auch im Sommer vorzüglich wirkt und niemals das oft unerträgliche Brennen des Fußes verursacht, wie es bei anderen Stoffen der Fall ist. Da diese natürlich die Ausdünstung des Fußes sowohl, wie etwa von außen einbringende Feuchtigkeit in sich aufsaugt, bleibt der Strumpf trocken. Aber die Sohlen sind abends zum Trocknen herauszunehmen.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Seyttler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Seyttler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



